

## Der arme Zar Alexej und die Maus

Es war einmal ein alter Zar, so hießen die Kaiser im alten Russland, der war völlig verarmt. Zar Alexej hatte das Geld mit vollen Händen ausgegeben, so wie es schon seine Vor- und Vorfürväter getan hatten und hatte sich nicht darum gekümmert, wie sich die Staatskasse wieder mit Geld füllt. Nie hatte ihm jemand beigebracht, darüber nachzudenken, bevor er Zar geworden war. Er hatte sich nicht um die Wirtschaft seines Landes gekümmert, nicht um die Kultur, nicht um die Kranken und Armen. Er hatte sich nicht um die Zukunft seines Landes gekümmert und sich nicht mit den klugen Köpfen der Wissenschaft umgeben, geschweige denn, ihnen zugehört. Stattdessen hatte er in Luxus und Sorglosigkeit gelebt, so wie er es kannte und er erzogen worden war. Kurz, ich will Euch nicht damit langweilen, wie ein weiser Herrscher sein Land besser regiert hätte, er hatte es jedenfalls nicht getan, und so war sein Reich immer mehr verkümmert und die Menschen waren in die Nachbarreiche gezogen, wo sie auf mehr Glück im Leben hofften und auf eine Zukunft für ihre Kinder. Das Reich des Zaren war vollkommen verlassen. Die Äcker lagen brach, die Werkstätten waren leer, und auf den Märkten wurden keine Waren feilgeboten, und wenn in einem Land keine Menschen mehr leben, dann bleiben auch die Schatzkisten eines Zaren leer.

So saß der alte Zar nun ganz allein in seinem Palast. Das Personal hatte ihn verlassen, und er musste selbst den langen Weg in die Küche gehen, um sich eine Tasse Schai, russischen Tee, zu holen. Er lebte von seinem eigenen angebautem Gemüse, das er im ehemaligen Schlosspark gepflanzt hatte. Ein einziger alter treuer Diener war ihm geblieben, der ihm zeigte, wie man sich von Mutter Natur ernährte und ihm dabei half. Sie bestellten gemeinsam einen kleinen Acker und versorgten das Vieh.

Eigentlich fühlte sich der Zar dabei ganz wohl, aber er dachte auch an seine Tochter. Sie war jung und schön und gerade im richtigen Alter, um

zu heiraten. Doch wer nahm schon eine verarmte Prinzessin. Sie wurden nicht auf Bälle eingeladen, denn keiner wollte eine Flickenprinzessin auf seinem Fest sehen. Dabei hatte die schöne Prinzessin Warwara sehr wohl noch prächtige Kleider aus der alten glanzvollen Zeit. Aber niemand von den anderen Herrschern wollte etwas mit ihnen zu tun haben. Das machte den Zaren furchtbar traurig.

»Meine liebe Natascha,« sprach er zu seiner Frau, »was bin ich denn noch für ein Zar, so ohne Volk? Ich bin entthront worden ohne es zu merken. Es hat keine Revolution gegeben. Keiner hat mir die Krone entrissen und gesagt: >Ihr seid gestürzt. Jetzt regieren wir.< Nein, sie sind einfach alle gegangen und haben mich mit meiner Krone zurückgelassen.« Er schüttelte den Kopf. »Hat es so etwas schon einmal in der Geschichte gegeben?« Stumm saßen beide da und starrten in das Feuer des Kamins.

»Und was wird nur aus unserer Warwara?«, fuhr er fort. »Ich habe sicher viele Fehler begangen und jetzt muss ich dafür büßen. Aber unsere liebe Warwara? Ach, ...«

Traurig blickten beide weiter ins Feuer und hielten sich bei der Hand. Bevor sie schlafen gingen, stieg der Zar noch einmal hinab in seine Schatzkammer und sah sich in der gähnenden Leere um. Er ging zu einer der Schatzkisten und schaute hinein, als hoffte er, doch noch ein Goldstück darin zu finden, doch stattdessen schaute er auf den blanken Boden. Eine Maus hauste in der Kiste und blinzelte ihn an.

»Was blendest du mich mit deiner Lampe?« schimpfte sie.

»Ei, du kannst sprechen?«, staunte der Zar.

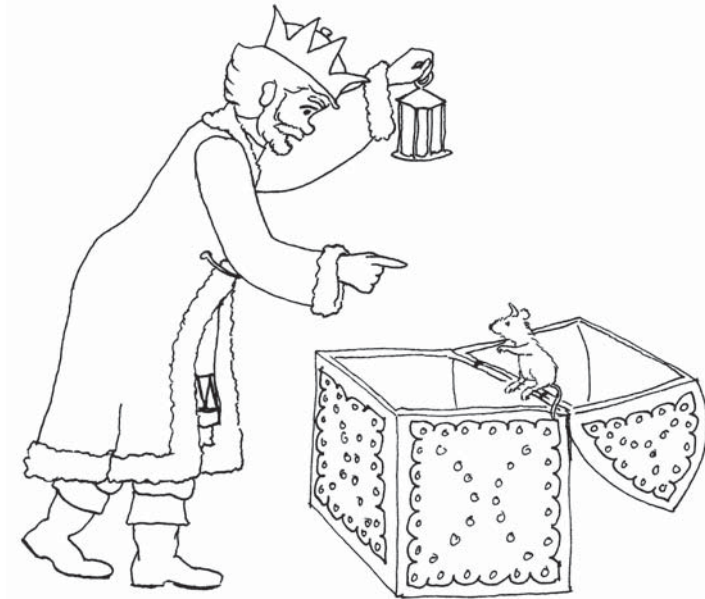
Die Maus würdigte diese Frage mit keiner Antwort.

»Ach Maus,« sagte der Zar, »ich hoffe, du fühlst dich recht wohl in meiner Truhe, wenn es schon kein Rubel mehr tut.« Damit meinte er russisches Geld.

»Wenn du mir ein Stück Käse gibst, würde ich mich sicherlich wohler fühlen.«, sprach die Maus. »Ich habe mächtigen Hunger.«

Der alte Zar lächelte.

»Wenn es weiter nichts ist, Käse kannst du haben.«



Er war nicht die Sorte Zar, die eine Maus verhungern lässt. Jedenfalls jetzt nicht mehr. Also nahm er sie mit in die Küche und setzte ihr einen großen Käse vor.

»Iss nur. Den hat meine Frau selbst gemacht. Ich finde, er ist ihr gut gelungen.« bat er die Maus. Gespannt beobachtete er die Maus, während sie den Käse aß, so wie es jeder tut, der mit seiner eigenen Hände Arbeit etwas geschaffen hat und auf das Urteil eines anderen wartet.

»Hm! Das ist wirklich guter Käse.« erklärte die Maus. »Mein Kompliment an die Zarin.«

Die Maus schlemmte, bis ihr der Bauch bald platzte, und der Zar wurde mit jedem Happen stolzer auf seine Frau.

»Nun,« sagte die Maus, als sie fertig gespeist hatte, »will ich dir helfen und deine Truhe wieder füllen, weil du meinen Hunger gestillt hast.«

»Wie willst du kleines Mäuschen mir helfen?«, fragte der Zar amüsiert.

»Das kann ich dir sagen.«, antwortete die Maus etwas beleidigt. »Es

gibt eine Truhe voll Gold, die niemals leer wird, egal wie viel du herausnimmst. Sie wird bewacht von einem Drachen in einer Höhle hoch in den Bergen. Du musst nur hingehen und sie dir holen. Nun, ist das nicht ein hilfreicher Rat?«

Die Maus erwartete zufrieden eine Entschuldigung.

»Liebes Mäuschen, das wäre sicherlich wünschenswert, diese Truhe zu besitzen. Aber ich bin ein alter Mann. Ich bin nicht mehr in der Lage, mit einem Drachen zu kämpfen und soll ich etwa meine liebliche Tochter schicken? Und was nützt mir eine Truhe voll Gold, wenn ich kein Volk habe? Ich bin ein Zar, und ein Zar braucht ein Volk, für das er Zar sein kann.«

»Nun, wenn du ein Volk brauchst, so kann ich dir helfen. Auf der anderen Seite der Berge, in einer Schlucht, die nur von einer Seite zugänglich ist, lebt ein Riese, der ein Volk gefangen hält. Das Volk hat russische Wurzeln. Du brauchst nur hinzugehen und es zu befreien.«

»Liebes Mäuschen, ich bin ein alter Mann, und wenn ich nicht mehr mit einem Drachen kämpfen kann, dann kann ich erst recht keinen Riesen besiegen.«

Die Maus verlor langsam die Geduld mit dem Zaren.

»Dann musst du dir eben Hilfe holen. Hat dir dein Vater nicht ein Horn aus Elfenbein gegeben? Kennst du dessen Bedeutung nicht?«

Der Zar schüttelte den Kopf. Er musste erst eine Weile überlegen, bis er sich an das Elfenbeinhorn erinnerte.

»Es ist das Horn der Zarin des Reiches der Sonne. Vor vielen Jahren hat einer deiner Vorfahren ihr einen großen Dienst erwiesen, und sie hat ihm zum Dank dieses Horn gegeben. Wann immer er in Not geraten würde, könne er sie damit rufen. Dreimal würde sie ihm zur Hilfe kommen, und bisher wurde das Horn nur zweimal benutzt.«

»Aber lebt die Zarin denn noch?«

»Steht die Sonne noch immer jeden Tag am Himmel?«, fragte die Maus, empört über den Einwand des Zaren.

»Ja, sie steht noch immer am Himmel.«, antwortete der Zar verdutzt.

»Dann herrscht auch die Zarin noch über ihr Reich. Also nimm das Horn und gehe zur Küste. Dort rufst du sie mit dem Horn und bittest sie um Hilfe!«

Der Zar kratzte sich den Bart. »Hm.«, sagte er und kratzte sich nochmals den Bart, »Das könnte gehen.«

Gesagt, getan. Er packte am nächsten Morgen seine Sachen für eine lange Reise zusammen, spannte sein Pferd vor seinen Wagen, verabschiedete sich von Frau und Tochter und zog hinaus, um sein Land zu retten und hinten auf dem Wagen saß die Maus.

Am Nachmittag erreichten sie die Küste. Der Zar stieg von seinem Wagen, schaute auf das Meer und sehnte sich eine glücklichere Zukunft herbei.

»Blas in das Horn!«, rief die Maus und hüpfte ungeduldig auf dem Kutschbock hin und her.

Da führte der Zar das Horn an den Mund und stieß einen lauten, tiefen Ton aus, der über die Wellen hinaus in der Ferne verklang. Der Zar und die Maus schauten gespannt auf das Meer und da, am Horizont, erschien ein kleiner Punkt, der größer und größer wurde. Ein Schiff, zwei Schiffe, nein, eine ganze Flotte kam näher und näher und segelte direkt auf sie zu. Es waren stolze Segelschiffe mit einer großen Sonne auf ihren Segeln. Golden schimmerte ihr Bug im Licht. Das schönste und größte unter ihnen landete an der Küste. Eine Garde der stattlichsten Recken stieg hinab ans Ufer. In ihrer Mitte ritt der imposanteste Recke von allen mit einer goldenen Rüstung und einem Pferd, das so schön und elegant war, wie ihr noch keines gesehen habt. Die Recken bildeten einen Gang für die anmutigste aller Frauen, welche nun von Bord stieg. Es war die Zarin des Reiches der Sonne. Ihre Bewegungen waren so weich, ihr Gang so schwebend, ihre Schönheit so strahlend, dass jeder, der sie sah, wie verzaubert war. Vor den Augen des Zaren und der Maus, hatte sich ein Glanz und eine Pracht entfaltet, wie man es nur aus russischen Märchen kennt. Sie waren von dieser Herrlichkeit ganz geblendet.

»Nun, Ihr habt mich gerufen. Was wünschst Ihr von mir?«, fragte die

Zarin. Ihre Stimme klang wie der feinste, lieblichste Gesang.

»Ich ...«, begann Zar Alexej, »ich ... mein Reich ist völlig verarmt. Mein Volk ist mir davongelaufen. Ich habe viel Schuld auf mich geladen. Aber diese kleine Maus hier hat sich entschieden, mir zu helfen.« Er deutete auf die Maus, und sie verbeugte sich demütig vor der Zarin der Sonne. »Sie hat mir von einer Truhe voller Gold erzählt, die niemals leer wird und von einem Drachen bewacht wird, und sie hat von einem russischen Volk berichtet, das von einem Riesen in einer Schlucht gefangen gehalten wird. Doch ich bin zu alt und habe nicht mehr die Kraft, einen Drachen zu bezwingen und gegen einen Riesen zu kämpfen. Ich bitte Euch, könnt Ihr mir helfen?«

Die Zarin lächelte warm und sanft.

»Wenn Euch sogar eine kleine Maus verziehen hat, so will ich Euch gerne helfen.«

Die Maus richtete sich stolz wieder auf. Die Zarin der Sonne hatte auf ihr Urteil vertraut.

»Ich überlasse Euch den tapfersten Ritter meines Reiches, Iwan. Er soll Euch zur Seite stehen.«

Der goldene Recke stieg von seinem edlen Ross und verneigte sich vor seiner Herrin. Die Zarin strich ihm über seinen blonden Schopf, und er richtete sich wieder auf.

»In einem Monat soll er zu mir zurückkehren. Bis dahin wird er Euch mit all seiner Kraft und Tapferkeit dienen. Dies ist der dritte und letzte Wunsch, den ich Eurer Familie gewäre.«

»Habt tausend Dank!«, antwortete der Zar und verbeugte sich tief.

Die Zarin nickte. Dann wendete sie sich von ihm ab und kehrte auf ihr prächtiges Segelschiff zurück und hinter ihr die stattlichen Recken. Die Flotte der Sonne kehrte um und segelte wieder davon. Der Zar Alexej und die Maus sahen ihr fasziniert hinterher, bis sie am Horizont verschwand.

»Was ist Euer Befehl?«, fragte der kühne Iwan, der eine kleine heimliche Träne des Abschieds in seinem Auge versteckte.

Der Zar wandte sich zu ihm um und sprach:

»Als erstes werden wir die Höhle des Drachen aufsuchen. Maus, du weißt, wo sie sich befindet. Also bestimme du den Weg.«

Gesagt, getan. So setzten sich die drei in Bewegung. Zar Alexej und die Maus auf dem Wagen und der goldene Recke Iwan auf seinem edlen Pferd.

Nach zwei Tagen hatten sie die Höhle des Drachen erreicht. Der Drache saß vor dem Eingang der Höhle, und er war so groß, schuppig, übelriechend und trug so viel Köpfe auf seinen Schultern, wie man es nur in russischen Märchen findet.

»Lasst mich vor!«, rief der Recke Iwan. »Ich werde den Drachen bezwingen.«

»Ich weiß nicht,« stoppte ihn der alte Zar, »ich habe in den letzten Tagen etwas nachgedacht und mich gefragt, mit welchem Recht gehen wir einfach dahin, bringen den Drachen um und stehlen ihm sein Gold?«

»Mit Verlaub, Zar Alexej, ich glaube, Ihr überlegt zu viel.«, erklärte Iwan, der auf derartig unnötige Gedanken noch nie gekommen war.

»Guter Iwan, Ihr seid noch jung und überlegt zu wenig.«, wies der Zar den Vorwurf zurück.

»Ich sehe schon, dann werde wohl ich die ganze Sache in die Hand nehmen müssen.«, mischte sich die Maus ein und ehe noch der Zar oder Iwan etwas darauf antworten konnten, eilte die Maus davon, direkt auf die Höhle des unheimlichen Drachen zu. Als der Drache die Maus sah, fing er vor Schreck an, hysterisch zu schreien und lief davon. So etwas hat man allerdings noch nicht in russischen Märchen lesen können. Von Elefanten aber ist Ähnliches schon berichtet worden.

Der Zar und Iwan sperrten vor Staunen die Münder weit auf. Die Maus zuckte nur mit den Achseln.

»Ich weiß nicht warum, aber gelegentlich lösen wir Mäuse Furcht aus.«, versuchte sie zu erklären. »Dann können wir nun in die Höhle gehen und die Truhe holen.«, fuhr die Maus fort.

»Irgendwelche Bedenken, Zar Alexej?«, wandte sich Iwan an den alten

Zaren. Der kratzte sich nachdenklich den Bart.

»Der Drache hat noch zwei weitere Truhen Gold. Wir nehmen nur die eine, die unerschöpflich ist. Wir brauchen sie viel dringender.«, redete die Maus dem Zaren zu.

Der Zar kratzte sich weiter den Bart und sagte schließlich:

»Also denn!«

»Fein. Dann werde ich am Eingang der Höhle bleiben. Solange der Drache mich hier sieht, wird er nicht zurückkehren. Ihr dagegen sucht in der Höhle nach der Truhe.«, bestimmte die kleine Maus.

Gesagt, getan. Der Zar Alexej und Iwan gingen in das Dunkel der Höhle und leuchteten in jede Ecke mit ihren Fackeln. Sie mussten nicht lange suchen, bis sie die drei Truhen gefunden hatten. Zwei waren mit Gold und Edelsteinen verziert und eine dritte, kleine, unscheinbare Kiste, war aus Holz.

»Welche nehmen wir?«, überlegte der Zar.

»Die große.«, meinte Iwan und öffnete die Truhe. Sie war gefüllt mit dem feinsten Schmuck und Gold.

»Aber wir wissen nicht, ob sie sich wieder füllt, nachdem sie geleert wurde.«, überlegte der Zar. Er hatte inzwischen die zweite der prachtvollen Kisten geöffnet, in der ebenso viel betörender Reichtum enthalten war.

»Es ist natürlich die kleine, hölzerne Truhe.«, schimpfte die Maus hinter ihnen empört. »Jeder Dieb würde die glänzenden Schatzkisten stehlen und die wirklich wertvolle, die nie leer wird, stehen lassen.«

»Was ... was machst du denn hier?«, rief der alte Zar ängstlich. »Was ist, wenn der Drache zurückkommt? Du wolltest ihn vom Eingang fernhalten.«

»Sorge dich nicht, Väterchen Zar. Wo auch immer er mich sieht, werde ich ihn verschrecken.«, beruhigte ihn die Maus.

»Gut, gut. Aber lasst uns jetzt die Kiste nehmen und schnellstens verschwinden!«, befahl der Zar und sie verließen die Höhle wieder mitsamt der hölzernen Kiste und eilten zurück zu dem Wagen des Zaren, bevor sich der Drache darauf besann, wie lächerlich es war, sich vor einer Maus zu fürchten.



Nach einer weiteren Reise von drei Tagen, erreichten sie die Schlucht des Riesen.

»Wie wollen wir nun vorgehen?«, fragte der Zar die Maus, der inzwischen ganz auf ihre Weisheit vertraute.

»Iwan, wie schnell ist dein edles Pferd?« wandte sich die Maus an den Ritter der Sonne.

»Es ist so schnell wie der Wind. Bisher konnte es noch von keinem anderen Pferd in einem Wettkampf besiegt werden.«

»Dann hoffe ich, dass es auch schneller ist als ein Riese. Mein Plan ist folgender. Iwan lockt den Riesen aus der Schlucht, so dass der seine Verfolgung aufnimmt. Wenn du, Iwan, immer westwärts reitest, wirst du auf eine Weggabelung stoßen. Der eine Pfad wird enger von Felswänden begrenzt sein als der andere. Du wirst den schmaleren Weg einschlagen. Der Riese wird dich schon allein wegen seiner eigenen Größe auf der breiteren Abzweigung vermuten und deine Spur so verlieren. Währendessen führen wir, Zar Alexej, das Volk aus der Schlucht und werden Iwan am Ende des schmalen Felspfades wiedertreffen.«

»Woher kennst du dich nur so gut aus? Woher weißt du soviel?«, fragte der alte Zar erstaunt.

»Nun ich habe viel erlebt und außerdem eine große Verwandtschaft, von der ich viel erfahren habe.«

»Dann sei es so. Wir machen es, wie die Maus gesagt hat. Traut ihr Euch das zu, Iwan?«

Was für eine Frage von der überflüssigen Sorte.

Gesagt, getan. Der tapfere Recke Iwan konnte nun endlich nützlich sein und sein edles Handwerk ausüben, Menschen retten. Er ritt vor den Eingang der Schlucht des Riesen und rief laut, während das Echo seine Rufe verdoppelte und verdreifachte:

»He, du stinkender Riese! Komm heraus! Zeige mir dein hässliches Gesicht, damit ich es noch hässlicher machen kann mit meinem Schwert! Komm heraus oder hast du etwa Angst vor einem Ritter der Sonne? Du Feigling!«

Das konnte der Riese an Beleidigungen nicht auf sich sitzen lassen und trat mit einem mächtigen Getöse vor die Schlucht. Er war so groß und scheußlich und trug so eine große eiserne Keule, wie sie nur in russischen Märchen beschrieben werden.

»Was willst du kleiner Wicht? Du reichst mir ja noch nicht einmal bis zu den Knien und du willst mich herausfordern?«

»So was wie dich hau ich doch schon vor dem Frühstück um und danach noch zwei von deiner Sorte.«, antwortete Iwan kühn.

»Na warte!«

Jetzt hatte er den Riesen richtig in Wut gebracht. Er rannte wütend auf Iwan zu, während er mit seiner eisernen Keule ausholte. Geschwind lenkte Iwan sein Pferd um und ritt davon. Nachdem ihm der Riese eine Weile verdutzt hinterher geschaut hatte, weil es nicht wie erwartet zu einem Kampf gekommen war, setzte auch er sich in Bewegung und eilte dem Recken hinterher. Iwan ritt mit seinem Pferd, so schnell er konnte. Er war kleiner und leichter und damit im Vorteil. Aber der Riese hatte längere Beine, was dessen Schwerfälligkeit wieder ausglich. Er hörte die donnernden Schritte des Riesen hinter sich und seinen schweren Atem. Iwan musste nicht nur vor der Keule des Ungetüms fliehen, sondern er musste obendrein vor dem Riesen die Weggabelung erreichen, damit dieser nicht sah, welche Richtung er einschlug. Er versuchte so viel Abstand wie möglich zwischen sich und den Riesen zu bringen.

Doch sein wunderbares Ross war genauso schnell wie Iwan versprochen hatte. Außerdem hatte er seine schwere goldene Rüstung bei dem Zaren gelassen, um sein Gewicht zu verringern. So erreichte er die Gabelung rechtzeitig und bog in den engen Pfad ein, noch bevor der Riese in Sichtweite war. Wie die Maus es vorhergesehen hatte, entschied sich der Riese, als er herangekommen war, für den breiteren Weg, und Iwan war gerettet.

Der alte Zar Alexej und die Maus hatten währenddessen das gefangene Volk aus der Schlucht geführt zum verabredeten Ort. Dort wartete Iwan bereits auf sie. Als sie angekommen waren, sprach der Zar zu ihnen.

»Liebe Leute. Ihr seid nun frei und könnt in eure Heimat zurückkehren.

Aber, wenn ihr wollt, könnt ihr auch mit mir kommen. Ich gebe Euch Land, das ihr bewirtschaften könnt. Auch Handwerker und Kaufleute werden gut bei mir leben können. Mein Reich ist ein verlassenes Land und jeder, der tüchtig ist, kann dort neu anfangen.«

Die Menschen überlegten nicht lange, denn in ihrer alten Heimat waren sie längst vergessen worden. Gesagt, getan. Sie folgten dem alten Zaren über die Berge, um ein neues Leben zu beginnen.

Nach fünf Tagen erreichten sie das Schloss des Zaren Alexej. Die Zarin Natascha und die schöne Prinzessin Warwara erwarteten sie bereits sehnsüchtig. Als die Prinzessin ihren Vater sah, lief sie ihm vor Freude entgegen und küsste und drückte ihn so herzlich, dass Iwan ganz gerührt war, von diesem Anblick. Sie war so wunderschön, anmutig und lieblich, wie man eine Prinzessin nur in russischen Märchen findet, und als sie auch Iwan begrüßte und artig knickte, um sich für die Hilfe zu bedanken, war es nur ein Augenblick, ja wahrhaftig nur ein Blick in die Augen des anderen, und es war um beide geschehen. Der edle goldene Recke Iwan kehrte nicht in das Reich der Sonne zurück, sondern blieb bei dem alten Zar Alexej und seiner schönen Tochter, der Prinzessin Warwara.

Das befreite Volk bekam Land und Besitz zugeteilt und das Leben in Zar Alexej's Reich begann von neuem aufzublühen. Von nun an wurde Alexej ein weiserer Herrscher, als er es zuvor gewesen war. Seine Staatskasse war zwar nun unerschöpflich, doch er gab trotzdem jeden Rubel mit Bedacht aus. Außerdem richtete er eine Stiftung ein für Drachen in Not. Damit versuchte er sein schlechtes Gewissen zu beruhigen. Ob es ihm die Drachen wohl gedankt haben? Auf jeden Fall war es seither verboten, gegen Drachen zu kämpfen und sie zu töten.

Was die Maus betraf, sie wurde zum Ersten Minister des Landes ernannt und war der wichtigste Ratgeber des Zaren. Das tapfere Pferd des Iwan bekam zum Dank den schönsten Stall des Schlosses, den besten Hafer des Reiches und die hohe Ehre, weiterhin im Dienst des Ritters der Sonne zu stehen.

»... und das ist auch nur recht so.«, sprach die Maus zu dem edlen Ross, während sie an einem Stück Käse der Zarin knabberte. »Schließlich haben wir die ganze Arbeit getan.«